

Hans-Jörg Kellner, *Der römische Verwahrfund von Eining*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 29. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1978. 44 Seiten, 40 Tafeln.
 Jochen Garbsch, *Römische Paradeausrüstungen*. Mit Beiträgen von H.-J. Kellner, F. Kiechle u. M. Kohlert. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 30. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1978. 100 Seiten, 48 Tafeln.

Die im Jahre 1975 in Eining gefundenen römischen Paradeausrüstungsstücke haben die Forschung um einen Kriminalroman bereichert. Dem Fundbericht von H. J. Kellner kann man entnehmen, daß der Fund nicht zu den erfreulichsten Kapiteln der Amateurarchäologie gehört und wieviel Energie und Bemühungen es gekostet hat, die Funde in der Prähistorischen Staatssammlung in München wieder zusammenzubringen. Die genauen Fundumstände konnten wegen der komplizierten Verhältnisse nicht geklärt werden. Durch seinen Umfang steht der Fund an zweiter Stelle der Sammelfunde römischer Paradeausrüstungsteile, unmittelbar nach dem aus Straubing. Es ist erfreulich, daß man sich in München beeilt hat, solch wichtiges Fundgut durch eine Ausstellung und eine Publikation bekannt zu machen und außerdem die Gelegenheit benützt hat, die Hintergründe besser zu beleuchten, indem man das Vergleichsmaterial aus dem gesamten römischen Bereich miteinbezog.

Das bleibende Ergebnis dieser Bemühungen sind die beiden hier vorliegenden Bände, die in der gleichen Reihe wie der von H. Klumbach veröffentlichte Schatzfund von Straubing herausgegeben sind. Die erste Publikation enthält einen ausführlichen Katalog der Einingener Funde. In der Zusammenfassung weist H. J. Kellner darauf hin, daß in der Provinz Raetia etwa 40% aller bekannten Paradeausrüstungsstücke gefunden worden sind. Seiner Meinung nach zeigen diese Funde die Bedeutung Raetiens im römischen Grenzverteidigungssystem. Es scheint aber fraglich, ob die militärische Bedeutung dieser Provinz wirklich die einzige Erklärung ist. Vielleicht sollte man vor allem an das verheerende Einwirken der überraschenden Einfälle der Alamannen denken und überdies überlegen, ob die Bodenverhältnisse in Raetien für die Konservierung bronzener Gegenstände besonders geeignet sind.

Das Material aus Eining hat uns neue Typen von Gesichtshelmen (Nr. 2-4) gebracht, den schon aus Straubing bekannten sog. orientalischen Masken aus ihrer Sonderstellung geholfen und gelehrt, daß verschiedene Arten von Roßstirnen – sowohl die teilweise aus Leder als auch die ganz aus Bronze gefertigten – nebeneinander verwendet worden sind. Die Inschriften auf einer der Roßstirnen könnten als Bestätigungen dienen, daß es sich bei dem Stück um einen fiskalischen Ausrüstungsgegenstand gehandelt hat (S. 39). Man wird daran seine Zweifel haben. Die römischen Soldaten zahlten für ihre Waffen (vgl. Tac. ann. 1, 17: *denis in diem assibus animam et corpus aestimari; hinc vestem, arma, tentoria, hinc saevitiam centurionum et vacationes munerum redimi*), und auch J. F. Gilliam, *Bonner Jahrb.* 167, 1967, 327). Auch das Vorkommen von (Parade)waffen in Gräbern scheint nicht gerade für fiskalische Gegenstände zu sprechen.

Hinsichtlich der Werkstätten übernimmt Kellner teilweise die von Klumbach vorgebrachte Annahme, daß die Paradeausrüstungen von den gleichen wandernden Handwerkern hergestellt sein könnten, die auch die dreieckigen Votivbleche des Jupiter-Dolichenus-Kultes angefertigt haben und deshalb aus dem Orient gekommen sein müßten. Daß es sich um wandernde Schmiede handelt, überzeugt auch Kellner, aber gegen ihre syrische Herkunft wendet er ein, daß die Dolichenus-Votivplatten im Osten in völlig anderer Art hergestellt worden seien. Er kann dabei auf zwei solcher Platten aus Syrien weisen (im Münchener Kunsthandel), die beide gegossen sind.

Die Arbeit von J. Garbsch u. a. bringt einen Katalog aller bekannten Paradeausrüstungsstücke, eine Besprechung der verschiedenen Teile solcher Rüstungen (mit zwei verschiedenen Vorschlägen zur typologischen Einteilung der Helme), technische Bemerkungen, eine Übersicht der Verzierungselemente, Diskussionen über die Träger dieser Waffen und ihre Verwendung bei Spielen und Vorführungen und letztlich die Übersetzung von Arrians Beschreibung der Reiterübungen.

Die wichtigste Frage bei diesen Ausrüstungsstücken ist wohl die nach ihrer Bedeutung und Verwendung. Die Träger kennen wir aus einer Reihe von Inschriften als Angehörige der Alen, Auxiliarkohorten und (Legions?)centuriae, teilweise mit sehr merkwürdigen und wenig glaubhaften Namen, wie RVDE D (?) und T. MVTI. TRIVISTI (?). Von Arrian kennen wir die Beschreibung von Reiterübungen im römischen Heere, wobei die Bewaffnung ganz im Einklang mit dem aufgefundenen Material steht; aufgrund der Verzierung dieser Waffen kann man vermuten, daß diese bei Begräbnissen verwendet worden sind. Die Wurzeln solcher Totenspiele können sehr weit zurückliegen. Garbsch erwähnt hierbei aus historischer Zeit die Parade, die Germanicus im Jahre 16 n. Chr. zum Gedächtnis seines Vaters Drusus veranstaltete. Aus dem

Text des Tacitus (ann. 2, 7: . . . *veteram aram Druso sitam disiecerant* [sc. Germani]. *Restituit aram honorique patris princeps ipse cum legionibus decucurrit*; vgl. für *decurrere* von Infanterie auch Livius 24, 48: *pedites . . . decurrendo signa sequi et servare ordines docuit*) geht aber nicht hervor, daß es hier Reiter sind, die diese *decursio* vorführen. Genauere Beschreibungen von Reiterzeremonien bei Bestattungen und Gedächtnisfeiern finden sich an zwei Stellen der Aeneis Vergils: 5, 545 ff. (das berühmte Reiterspiel des Iulus) und 11, 188 ff., wo erzählt wird, wie Reiter während der Bestattung des Pallas und der gegen die Latiner gefallenen Anhänger des Aeneas dreimal um den Scheiterhaufen geritten sind:

*Ter circum accensos cincti fulgentibus armis
decurrere rogos, ter maestum funeris ignem
lustrare in equis ululatusque ore dedere.*

Die Verwendung von Masken läßt sich für Reiter literarisch nicht belegen, aber kann vielleicht ihre Erklärung im religiösen Charakter der Totenspiele finden. Weiter sollte man im Zusammenhang mit der sakralen Bedeutung der Paradehelme bedenken, daß eine große Gruppe von Helmen als Grabgabe mitgegeben worden ist, nicht nur in östlichen Ländern wie Thracia (0 2, 0 3, 0 26), Moesia (0 29, 0 56, 0 58) und Syria (0 4), sondern auch in Gallia (0 13) und Germania (0 49). Die Maske aus Varna (0 29) wurde sogar im Grab eines Mädchens gefunden.

Auch die Herkunft der Verwendung von Masken bei Übungen, wie den von Arrian beschriebenen, ist undeutlich. Meistens betrachtet man die Gesichtshelme nur als Parade Waffen; unerklärt bleibt dabei, weshalb die Römer Übungen, die sie in mancher Hinsicht durch bequemere Ausrüstung zu erleichtern versucht haben, durch die Einführung eines Visiers, das den Blick erheblich beeinträchtigen muß, wieder erschwert haben. Eine mögliche Antwort scheint zu sein, daß solche Visiere auch im Krieg verwendet worden sind. Man sollte überlegen, ob Paradevisierhelme und Kriegsvisierhelme voneinander zu trennen sind. Mir scheint ein wichtiger Unterschied zwischen mit Bronze bekleideten Eisenhelmen und nur aus Bronzeblech angefertigten Stücken, wie denen aus Eining, zu bestehen. Überdies gibt es auch die Abbildung eines Gesichtshelms zwischen spolia auf einer skulptierten Säule aus Périgueux, und man möchte meinen, daß es sich auf einem solchen Denkmal um richtige Waffen handelt (vgl. H. R. Robinson, *The Armour of Imperial Rome* [1975] 136; 411).

Der eigentliche Katalog ermöglicht einen schnellen Überblick über die Parade Waffen. Das Ganze ist klar geordnet und gibt eine Menge von Informationen und Literatur. Nur in einer Hinsicht könnte man Kritik äußern. Fast allen Stücken ist eine Datierung mitgegeben, ohne daß deutlich gemacht wird, wie diese begründet ist. Zu den Nijmegener Stücken (0 5, 0 6 und 0 17) muß man bemerken, daß diese jedenfalls nicht aufgrund der Fundumstände datiert werden können. Die Datierung der beiden Helme aus der Waal (0 5 und 0 6: Flavische Zeit, beim Bataveraufstand 70 n. Chr. verborgen?) ist also eine reine Vermutung; es gibt keine überzeugenden Argumente, daß diese Gegenstände im Jahre 70 in den Fluß gelangt sind; Robinson (a. a. O. 118; 123) hat sie z. B. dem 2. Jahrh. zugewiesen. Die Gesichtsmaske aus Ubbergen (0 17) wird mit 'Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.' wahrscheinlich zu spät angesetzt. Der Fundort in der Nähe des Nijmegener Legionslagers macht jedenfalls eine Datierung nach 125 unwahrscheinlich, obwohl nicht ganz unmöglich. Nebenbei muß man die Angaben der Truppen auf S. 88 ändern: das letztgenannte Exemplar kann man mit dem Legionslager in Zusammenhang bringen; es kann von einem Reiter der legio X, IX oder XXX oder aus der vexillatio Britannica getragen sein; 0 5 und 0 6, sind, wie gesagt, mehrere Kilometer außerhalb des Legionslagers in der Waal gefunden worden; die Fundumstände sind sehr unsicher, besonders für 0 5, und man sollte deshalb diese Helme nicht allzu schnell als die Ausrüstung von Legionsreitern betrachten.

Auch die Datierungen vieler anderer Helme stützen sich eher auf stilistische oder typologische Gründe als auf archäologische Befunde. So sollte man die Datierung (Anfang 2. Jahrh. n. Chr.) des Einzelstücks aus Kostols (0 32, S. 27) umschrieben als ein singuläres Beispiel des Typus IV, es ist aber das einzige Beispiel, vgl. S. 22) auch weiter mit Mißtrauen betrachten und bedenken, daß Robinson (a. a. O. 112) diesen Helm als einen Prototyp aus hellenistischer oder republikanischer Zeit in seine Übersicht aufgenommen hat.

Insgesamt kann man sich über die beiden Bücher nur freuen; sie bieten ein reichhaltiges Material, das übersichtlich und in meist guten Photos vorgelegt worden ist, und haben dadurch die Möglichkeit, die römischen Paradeausrüstungen zu studieren, beträchtlich erweitert. Selbstverständlich wächst die Menge von Funden noch immer; in diesem Zusammenhang kann hier auf Neufunde in den Niederlanden aus Bunnik-Vechten und Alphen-Zwammerdam hingewiesen werden (Westerheem 29, 1980, 266–269; 381–384; ebd. 30, 1981, 6 ff.; 111 ff.). –